Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 124 (1956)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 15. NOVEMBER 1956 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 124. JAHRGANG NR. 46

Papst Pius XII. zum Weltgeschehen

Das Rundschreiben «Laetamur admodum» zwecks Anordnung öffentlicher Gebete
Aufruf zur Wiederherstellung des Friedens

Ehrwürdige Brüder,
Gruß und apostolischen Segen!

Wir freuen Uns überaus zu erfahren, daß nicht nur die Oberhirten der katholischen Welt, sondern auch der Klerus und das christliche Volk Unserer Aufforderung, die Wir in Unserm jüngsten Rundschreiben «Luctuosissimi eventus» vom 28. Oktober 1956 bekanntgaben, mit spontaner Bereitschaft entsprachen und öffentliche Gebete verrichteten, um den Himmel gnädig zu stimmen. Und so wollen Wir denn Gott von Herzen danken, daß Er die Bittrufe so vieler, besonders jene der unschuldigen Jugend erhörte und endlich über den Völkern Polens und Ungarns gleichsam die Morgenröte eines auf der Gerechtigkeit fundierten Friedens aufgehen läßt. Und mit nicht weniger Freude erfahren Wir, daß Unsere geliebten Söhne, die aus ihren Amtssitzen deportierten Kardinäle Stephan Wiszinski, Erzbischof von Gnesen und Warschau, und Joseph Mindszenty, Erzbischof von Esztergom, weil unschuldig und fälschlich angeklagt, bereits in Amt und Ehren wiedereingesetzt und von der begeisterten Volksmenge im Triumph empfangen wurden. Wir hegen die Zuversicht, es sei dies ein gutes Vorzeichen für die Neuordnung und Befriedung der beiden Staaten auf der Grundlage gesunder Prinzipien und besserer Gesetze, vor allem aber auf der Grundlage der Respektierung der Rechte Gottes und der Kirche. Deshalb rufen Wir von neuem alle Katholiken dieser Nationen auf, sie möchten mit vereinten Kräften, geschlossen und in Verbindung mit ihren Oberhirten alles dransetzen, damit dieses heilige Anliegen gefördert und gesichert werden kann, ohne das ein wahrer Friede nicht möglich ist.

Doch während Wir noch zittern, sehen Wir Uns von einer andern furchtbaren Gefahr bedroht. Wie ihr wißt, ehrwürdige Brüder, werden im Vordern Orient, nicht weit vom Heiligen Land, wo die Engel vom Himmel herabstiegen und über der Wiege des göttlichen Kindes den Menschen guten Willens den Frieden verkündeten (vgl. Luk. 2, 14), die Fackeln eines neuen Kriegsbrandes bedrohlich geschürt. Was können Wir, die Wir alle Völker väterlich lieben, anderes tun, als Unsere inständigen Gebete an den Vater der Barmherzigkeit und den Gott alles Trostes (vgl. 2. Kor. 1, 3) richten und euch auffordern, dasselbe mit Uns zu tun? Denn «die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern machtvoll durch Gott» (2. Kor. 10, 4). Auf Ihn allein vertrauen Wir, der den Geist der Menschen mit Seinem göttlichen Licht zu erleuchten und ihren verhärteten Willen jenen Plänen gefügig zu machen vermag, durch die die rechte Ordnung unter den Nationen mit gegenseitigem Gewinn und Nutzen und unter Wahrung der legitimen Rechte aller Interessierten gefestigt wird. Es mögen alle bedenken, vor allem jene, die über die Geschicke der Völker entscheiden, daß der Krieg noch nie ein dauerhaftes Gut gezeitigt hat, wohl aber große Verluste und viel Unheil. Denn nicht mit den Waffen, nicht mit Töten und Zerstören werden die menschlichen Angelegenheiten entschieden, sondern mit Vernunft, Recht, Klugheit und Unparteilichkeit.

So oft einsichtige Menschen, die von echtem Friedenswillen geleitet sind, in einem derartigen Streitfall miteinander verhandeln, müssen sie, wenn sie die schweren Verheerungen eines Krieges erwägen, und im Bewußtsein, daß ein unscheinbarer Funke sich zu einem Riesenbrand ausweiten kann, sich ohne Zweifel dazu angespornt fühlen, den Weg der Gerechtigkeit zu beschreiten und nicht die abschüssige Bahn der Gewalt.

Dies möchten Wir in diesen gefährlichen Zeitumständen vor allem jenen ans Herz legen, die die Staaten lenken; und Wir zweifeln nicht daran, daß dieselben fest davon überzeugt sind, daß Uns kein anderer Beweggrund leitet als jener des Gemeinwohls aller und dessen allseitiges Gedeihen, das vergossenes Bruderblut niemals zeitigen kann.

Und weil Wir, wie gesagt, Unsere Hoffnung hauptsächlich auf die göttliche Vorsehung und Barmherzigkeit setzen, richten Wir an euch, ehrwürdige Brüder, immer und immer wieder die Aufforderung, ihr möchtet nicht aufhören, ohne Unterlaß zu beten und beten zu lassen, damit der allgütige Gott auf die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria die Gnade gewähre, daß die Kriegsgefahren schwinden, die Angelegenheiten der entzweiten Nationen geschlichtet, damit überall auf Erden die heiligen Rechte der Kirche, die von ihrem göttlichen Stifter festgelegt wurden, zum gemeinsamen Segen aller, ungeschmälert respektiert werden und «alle Völkerfamilien, die durch das Unheil der Sünde entzweit sind, sich seiner milden Herrschaft unterwerfen» (Oration des Christkönigsfestes).

Ehrwürdige Brüder! Wir zweifeln nicht, daß ihr und die einem jeden von euch anvertraute Herde diesem Unsern erneuten Aufruf freudig entsprechen werdet, und erteilen euch allen als Unterpfand der himmlischen Gnadengaben und als Beweis Unseres väterlichen Wohlwollens im Herrn den Apostolischen Segen.

AUS DEM INHALT

Papst Pius XII. zum Weltgeschehen

Die Kardinäle Wiszinski und Mindszenty, Symbole ihrer Völker

Bischöfliche Weisungen für das Bistum Basel zu den Weltereignissen

Aktuelle Fragen der liturgischen Bewegung

Im Dienste der Seelsorge

Die Kirchenverfolgung in Ungarn

Ordinariat des Bistums Basel

Kirchliche Chronik der Schweiz

Gegeben in Rom, zu St. Peter, den 1. November, am Fest Allerheiligen, im Jahre 1956, im 18. Unseres Pontifikates.

Papst Pius XII.

(Nach dem lateinischen Originaltext — erschienen im «Osservatore Romano» Nr. Nr. 258, Mittwoch, 7. Nov. 1956 — übersetzt für die «SKZ» von J. St.)

Das Rundschreiben «Datis nuperrime» zu den Geschehnissen in Ungarn

Ehrwürdige Brüder,

Gruß und apostolischen Segen!

Im jüngst veröffentlichten Rundschreiben an die Bischöfe des katholischen Erdkreises sprachen Wir die Hoffnung aus, es möchte endlich auch für das hochedle ungarische Volk die Morgenröte eines auf der Gerechtigkeit fundierten Friedens anbrechen, nachdem die Dinge in dieser Nation eine Wendung zum Bessern zu nehmen schienen.

Doch die Nachrichten, die Uns seither zukamen, haben Unser Herz mit tiefster Bitterkeit erfüllt: wiederum fließe in den Städten und Dörfern Ungarns das Blut der Bürger, die sich aus innerster Seele nach Gerechtigkeit und Freiheit sehnen; was an vaterländischen Einrichtungen wieder hergestellt war, sei von neuem umgestürzt und ausgetilgt; und dazu sei dem blutüberströmten Volke mit Hilfe fremder Waffen die Knechtschaft aufgezwungen worden. Das Bewußtsein Unseres Amtes gebietet Uns, diese traurigen Geschehnisse, die nicht nur alle Katholiken, sondern auch alle freien Völker mit tiefster Wehmut und Empörung erfüllen, laut zu beklagen und zu verurteilen. Jene aber, auf deren Geheiß sich diese erbärmlichen Schandtaten ereigneten, mögen wissen, daß die gerechte Freiheit der Völker nicht im Blut erstickt werden kann.

Wir aber, die Wir allen väterlich zugetan sind, erklären feierlich, daß jedwede Gewalt, jedwede Tötung, von welcher Seite immer sie ungerecht verübt werden, niemals erlaubt ist; Wir rufen vielmehr alle Völker nur zu jenem Frieden auf, der in der Gerechtigkeit, in der Freiheit und in der Liebe besteht und durch diese genährt wird. Die Worte, die der Herr zu Kain sprach: «Das Blut deines Bruders Abel schreit von der Erde auf zu Mir» (Gen. 4, 9—10), ist heute noch wahr; noch viel lauter schreit das Blut des ungarischen Volkes auf zu Gott. Wenn Er, der gerechte Richter, den einzelnen oft erst nach dem Tode für seine Sünden straft, so züchtigt er doch zuweilen schon in diesem irdischen Leben die Staatenlenker, durch die andern Unrecht angetan wird, und ebenso deren Nationen, wie die Geschichte beweist.

Möge doch der mildreichste Erlöser — Wir flehen inständig darum — die Verantwortlichen rühren, damit die Ungerechtigkeit endlich ein Ende nimmt, jede Gewalttätigkeit verschwindet und alle Völker gegenseitig versöhnt in Ruhe und Ordnung zusammenleben.

Inzwischen erbitten Wir vom barmherzigen Gott für alle jene, die in diesen tieftraurigen Umständen getötet wurden, das ewige Licht und die immerwährende Ruhe; und Wir wünschen, daß alle Christen in diesem Anliegen ihre Gebete mit den Unsrigen vereinigen.

Ehrwürdige Brüder! Indem Wir euch dies zur Kenntnis bringen, erteilen Wir einem jeden von euch und euren Gläubigen, namentlich dem teuren ungarischen Volk als Unterpfand der himmlischen Gaben und Beweis Unseres väterlichen Wohlwollens von Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben in Rom, zu St. Peter, am 5. November 1956, im 18. Jahr Unseres Pontifikates.

Papst Pius XII.

(Nach dem lateinischen Originaltext — erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 255, Freitag/Samstag, 2./3. Nov. 1956 — übersetzt für die «SKZ» von J. St.)

Die Kardinäle Wiszinski und Mindszenty, Symbole ihrer Völker

Nicht nur die Kirche des Altertums hat ihre Bekennerbischöfe, auch unsere Zeit kennt sie. Zu ihnen gehören die drei Kardinäle Mindszenty, Stepinac und Wiszinski. Die Befreiung der beiden Kardinäle Wiszinski und Mindszenty ist ein Lichtblick auf dem Hintergrund des furchtbaren Geschehens, das die ganze zivilisierte Welt zuinnerst aufgewühlt hat. Wenn sich auch in Ungarn der Eiserne Vorhang nur für wenige Tage gehoben hat, um sich nachher wieder um so fester zu schließen, jubelte doch die katholische Welt einen Augenblick auf, als die Kunde von der Befreiung Kardinal Mindszentys sie ereilte und sie bald darauf dessen Stimme am Radio vernahm.

Kardinal Wiszinski, Primas von Polen, auf seinen Bischofsstuhl zurückgekehrt

Am Christkönigsfest, dem 28. Oktober 1956, konnte der aus seiner dreijährigen Haft entlassene Kardinalerzbischof von Gnesen-Warschau und Primas von Polen, Kardinal Stefan Wiszinski, die Regierung seiner Diözesen wieder übernehmen. Der am 3. August 1901 Geborene wurde am 3. August 1924 zum Priester und am 12. Mai 1946 zum Bischof von Lublin geweiht. Am 12. November 1948 wurde er auf den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen erhoben, der *ad personam* mit dem erzbischöflichen Stuhl von Warschau vereinigt ist.

Als Haupt der katholischen Kirche Polens zeigte sich Erzbischof Wiszinski bereit, die kommunistischen Machthaber, die — zu Recht oder Unrecht — nun einmal über Polen herrschen, anzuerkennen. Darum unterzeichnete er auch den bekannten Vertrag mit der polnischen Regierung. Aber er konnte und durfte nicht schweigen, als die Erziehung der Kinder und der Jugendlichen dem kommunistischen Staat ausgeliefert werden sollte. Ebensowenig durfte er dulden, daß der Staat die freigewordenen Bischofssitze und die kirchlichen Verwaltungsstellen von sich aus besetzte. In diesen Jahren wurde Erzbischof Wiszinski zu einem unermüdlichen Mahner, der in Warschau von Kirche zu Kirche ging, um die katholische Front zu stärken. Wo die Freiheit der Kirche in Gefahr war, erdrückt zu werden, legte er sein Veto ein. Man schalt ihn deshalb in Regierungskreisen einen Reaktionär.

Papst Pius XII. verlieh dem unermüdlichen Oberhirten von Warschau im bekannten Konsistorium vom 12. Januar 1953 die Kardinalswürde. Die kommunistischen Machthaber aber verhafteten den neuen polnischen Purpurträger in der Nacht vom 26. auf den 27. September 1953 und setzten ihn widerrechtlich ab. Zuerst wurde Kardinal Wiszinski an bisher unbekannten Orten festgehalten, zuletzt in Komancza in den Beskiden. Die polnischen Katholiken hielten ihm die Treue. Als in Tschenstochau am 26. August dieses Jahres das 300-Jahr-Jubiläum des Gnadenbildes der schwarzen Madonna von Jasna Gora unter Teilnahme von über einer Million Pilger gefeiert wurde, war der gefangene Kardinal geistigerweise anwesend. Er hatte dem zelebrierenden Bischof Klepacz eine Hostie für die Jubelmesse übersandt und gebeten, daß für ihn vom Volk gemeinsam ein Ave Maria gebetet werde. Die Gnadenmutter hat zwei Monate darauf diesem Gebet wunderbare Erhörung erwirkt

Als Kardinal Wiszinski nach seiner Befreiung wieder in seine Bischofsstadt zurückgekehrt war, feierte er in der St.-Johann-Kathedrale in Warschau das Meßopfer. Sobald das Volk davon erfuhr, strömte es ins Gotteshaus. Es sang alte Lieder. Nach der Messe begab sich der Kardinal in die Krypta, wo er an den Grabstätten der polnischen Helden im Gebet verharrte.

Auf das Telegramm, worin Kardinal Wiszinski dem Heiligen Vater seine Befreiung mitteilte, antwortete Papst Pius XII. mit folgender Botschaft:

«Deine Rückkehr auf den erzbischöflichen Sitz von Gnesen und Warschau, die du Uns mitteiltest und die das ganze polnische

Volk und alle Katholiken sosehr erfreute, gibt Uns willkommene Gelegenheit, Gott dem Allmächtigen unendlichen Dank zu sagen und dir herzlich zu gratulieren, Unserem geliebten Sohn, dessen Tugend und unbesiegbare Stärke inmitten aller Widerwärtigkeiten beispielhaft leuchteten. Während Wir in inständigem Flehen zu Gott auf das von dir dargebrachte Zeugnis antworten, segnen Wir dich zusammen mit dem Klerus und deinem Volk, wie auch die Bischöfe und die Gläubigen des ganzen katholischen Polens. Wir haben die beste Zuversicht, daß — wie deine sosehr ersehnte Rückkehr für euch, das gegenwärtige Unserer Lieben Frau von Jasna Gora (Tschenstochau, d. Red.) geweihte Jahr besonders denkwürdig macht — so auch das Ereignis selbst durch die Fürsprache der Mutter des Erlösers für Polen ein gutes Vorzeichen jenes wahren Friedens sein möge, der gegründet ist auf der Gerechtigkeit und Liebe und auf der Freiheit der Kirche.»

Kardinal Wiszinski, der «flegelhafte Schüler des Vatikans, der seine Autorität zu staatsfeindlicher Tätigkeit mißbraucht hatte», wie die Kommunisten vor drei Jahren schrieben, hat bereits mit Regierungsvertretern die Besprechungen wieder aufgenommen, um die noch «ungelösten Probleme zwischen Kirche und Staat» einer Lösung entgegenzuführen.

Auch nach der Befreiuung Kardinal Wiszinskis ist die Kirche in Polen noch nicht frei. Der gegenwärtige Staatschef Gomulka ist Kommunist wie Tito. Man bewahrt deshalb in vatikanischen Kreisen bei aller Genugtuung über die Befreiung Kardinal Wiszinskis strengste Zurückhaltung in der Beurteilung der weiteren Entwicklung der Lage der katholischen Kirche in Polen. Ehe man von einer grundlegenden Änderung sprechen könne, müsse das Regierungsdekret von 1953, das die Einmischung des Staates in kirchliche Angelegenheiten sanktionierte, aufgehoben werden. Immerhin glaubt man im Vatikan, daß durch die Befreiung Kardinal Wiszinskis zunächst einmal das Eis gebrochen sei, um eine Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat anzubahnen.

Kardinal Mindszenty vorübergehend befreit und rehabilitiert

Im Zuge der nationalen Erhebung in Ungarn wurde am Abend des 30. Oktobers Kardinal *Mindszenty* nach bald achtjähriger Haft durch junge ungarische Freiheitskämpfer in Felsöpetény (Nordungarn) befreit. Über die Befreiung des Primas von Ungarn erfährt die «Münchner katholische Kirchenzeitung» von Augenzeugen folgende Einzelheiten, die wir wegen ihres zeitgenössischen Wertes hier wiedergeben:

«Dienstag abend (30. Oktober, die Red.) hatte der Kardinal noch keine Nachrichten erhalten können; er saß, abgeschlossen von der Außenwelt, noch in dem kleinen Haus in Felsöpetény in Nográd, und 17 Sicherheitspolizisten haben noch den Tag über gewacht, daß er niemanden sprechen konnte. Plötzlich sind zwei Panzer, besetzt mit ungarischen Jugendlichen, vor dem Haus gestanden. Die Polizisten waren nicht wenig erstaunt, und die Befreiung ist minutenschnell gelungen. Die Nationalisten haben die Polizisten entwaffnet und traten ins Zimmer des Kardinals. Er hatte eben sein bescheidenes Nachtmahl eingenommen. Weder durch Rundfunk noch durch andere Möglichkeiten hat der Fürstprimas erfahren können, was in Budapest und Ungarn inzwischen geschehen war.» — «Eminenz, unser

Bischöfliche Weisungen für das Bistum Basel zu den Weltereignissen

Nach dem Bekanntwerden der heldenhaften Kämpfe des ungarischen Volkes um Freiheit und Menschenrechte ist auch in unserem Bistum der Gebetssturm spontan losgebrochen. Mit Genugtuung sahen und hörten wir, wie Klerus und Pfarrvolk selber die Initiative ergriffen haben und die Kirchenräume die zusammenströmende Menge nicht mehr fassen konnten. Wir danken allen und auch dem Rundfunk, der die ersten religiösen Kundgebungen auskündigte.

In der Frühe des Allerheiligentages gab Radio Budapest einen Aufruf Kardinal Mindszentys an alle katholischen Bischöfe der Welt durch mit der dringenden Bitte um geistige und materielle Hilfe. Wir kamen dieser Bitte sofort nach und sandten am 1. November ein Rundschreiben an alle Pfarrämter mit der Bitte, in den Morgengottesdiensten die «Mindszenty-Spende» auszukünden. Der Erfolg war sehr erfreulich: das Naturalgabenlager der Caritaszentrale in Luzern (alte Kaserne) füllte sich bis zur letzten Ecke; an Geldspenden gingen bei der Bischöflichen Kanzlei Solothurn rund Fr. 40 000.— ein.

Nun heißt es: Nicht erlahmen, weder im Gebet noch in der Gebefreudigkeit.

Unsere *geistige Hilfe* sind Gebet, Opfer- und Bußgesinnung. Um werktags die Teilnahme der Gläubigen am heiligen Meßopfer und Tisch des Herrn zu erleichtern, gestatten wir allgemein zu den sonntäglichen Abendmessen bis auf weiteres einmal in der Woche werktags eine Abendmesse (im Rahmen der geltenden Vorschriften). Wir empfehlen aber auch sehr die abendlichen Gebetsstunden; die dazu dienlichen Gebete (Andacht für die verfolgten Christen) sind beim Rex-Verlag Luzern wieder erhältlich. Jedes Pfarramt nehme auf die örtlichen Verhältnisse Rücksicht. Im Ringen um die Freiheit und Rechte steht die ungarische Jugend in vordersten Reihen. Darum erließ der Zentralvorstand des Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbandes am 5. November einen Aufruf an seine Präsides, der in allen 755 Sektionen Beachtung finden möge.

Papst Pius XII. hat in seinem Rundschreiben «Luctuosissimi eventus» einen Aufruf an die Kinderwelt gerichtet: «Besonders fordern Wir zum heiligen Wettstreit des Gebetes alle jene auf, denen nach dem Beispiel des göttlichen Erlösers Unsere besondere Liebe gehört: Wir meinen die Kinder, deren jugendliches Alter sich auszeichnet durch Unschuld und Gnade ... Mit ihnen mögen alle Christen die mächtige Fürsprache der allerseligsten Jungfrau anrufen ....»

Wir verordnen, daß Sonntag, den 25. November, und am Feste Mariä Empfängnis, 8. Dezember, in allen Pfarreien eigene *Jugendgottesdienste* gefeiert werden, in denen die Schulkinder im Sinne des päpstlichen Aufrufes zum Gebet einzuladen sind. Man erkläre den Kindern faßlich, für wen und um was wir beten.

Wir beten für alle verfolgten Christen um Erlangung von Freiheit und Recht; wir beten, daß Gott die Feinde von Welt und Kirche demütige; wir beten, daß der Glaube an Gott und Christus sich ausbreite und die Gottlosigkeit verschwinde. Abkehr von Gott und Christus war doch die allererste Ursache der jetzigen Unmenschlichkeiten (Zeitalter der Aufklärung!). Völlige Abkehr aller westeuropäischen Länder vom gottlosen Kommunismus wäre eine erste Frucht des Märtyrerblutes in Ungarn; dürfen wir es hoffen? Wir wollen es erbeten! Und wenn unsere Gebete nicht sogleich Erhörung finden, soll dies ein Ansporn sein zu noch beharrlicherem Gebet.

Unsere materielle Hilfe, zusammengefaßt als «Mindszenty-Spende», gelangt durch die Caritaszentrale Luzern an ihren Bestimmungsort. Soweit Abriegelungen die Gaben ins Land Ungarn nicht hineingelangen lassen, werden diese für die dringliche und kostspielige Hilfe an den *Flüchtlingen* verwendet. Caritaszentrale, Evangelisches Hilfswerk und Arbeiterhilfswerk betätigen sich jetzt mit dem Schweizerischen Roten Kreuz zusammen. Dies diene zur Orientierung. Bedenken wir, daß gut zwei Drittel der Ungarn katholisch sind. Geld- und Naturalgaben nimmt daher weiterhin die *Caritaszentrale Luzern* an, *nach den neuesten Angaben in der Tagespresse (!)* mit Vermerk *«Ungarnhilfe»* (Postscheck VII 1577). Gaben in bar unter dem gleichen Vermerk nehmen auch die bischöflichen Kanzleien entgegen (Solothurn, Postkonto Va 15).

Wir stehen im *Allerseelenmonat. Im* Rundschreiben vom 5. November ladet der Heilige Vater auch zum Gebet für alle jene ein, die bei den gegenwärtigen tragischen Ereignissen so grausam ums Leben kamen, und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß alle Christen in der gleichen Meinung sich mit uns im Gebete vereinen.

Mit Gruß und Segen

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

lieber Vater, Sie sind frei, kommen Sie mit uns!» —

Der Kardinal ist aufgestanden und hat die jungen Männer umarmt, hat ihnen die Hand gereicht und gesagt: «Ihr seid brave Ungarn!» Dann hat er völlig ruhig im Panzer Platz genommen und fuhr zum nahe gelegenen Ort Rétság, wo er übernachtete. Am Mittwochmorgen (31. Oktober, die Red.) war er schon in Budapest in dem alten Bischofspalais von Buda, neben einer völlig ausgebrannten königlichen Burg, wo die Nationalkämpfer Ehrenwache hielten. Mit frischen Schritten ging er über verlassene Treppen, wo noch überall Schmutz und Unordnung war. Zu allererst hat er in der Hauskapelle Messe gelesen. Dann empfing er die Studenten des Priesterseminars und hielt eine kurze Ansprache.

*

Für ausländische Journalisten, die ihn sofort interviewten, hatte er humorvolle Antworten bereit; aber über die politische Lage Ungarns äußerte er sich nicht. Er meinte, daß er sich erst noch informieren lassen müsse. Sein erster Schritt war, mit dem Heiligen Stuhl Kontakt aufzunehmen, dann entwarf er seine Botschaft an die Bischöfe der ganzen Welt:

«Mit Erschütterung habe ich von dem außerordentlichen Mitgefühl Kenntnis erhalten, das die Katholiken der ganzen Welt dem schwergeprüften Ungarnvolk entgegengebracht haben. Da die Not und die Armut sehr groß ist, bitte ich in Liebe alle Bischöfe der katholischen Kirche, sie mögen ihre Gläubigen aufrufen zu tätiger Nächstenliebe und die Spenden der ungarischen Caritas zuzuleiten. Die kleine Schar des ungarischen Volkes setzt auch heute ihre geschichtliche Sendung fort, die der Sieg von Belgrad, dessen 500-Jahr-Feier wir begangen haben, uns auferlegt hat.

Für die bisher eingelangte großherzige Hilfe sage ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank. Am ersten Tage meiner wiedererlangten Freiheit grüße ich in brüderlicher Liebe die katholischen Bischöfe der Welt aus der Hauptstadt Ungarns.»

*

Hunderttausende von begeisterten Gläubigen versammelten sich vor dem Palais und jubelten ihrem Kardinal zu. Sie freuten sich, daß der Kardinal in alter Lebenskraft wieder auf dem Balkon stand. Die Menschenmenge, Kinder, Frauen, Arbeiter, Soldaten, Katholiken und Protestanten haben sich hingekniet, während er seinen ersten Segen in der Freiheit spendete.»

*

Einige Stunden nach der Freilassung des Kardinals empfing Minister Zoltan *Tildy* eine Arbeiterabordnung, der er erklärte, es sei wünschenswert, daß der Kardinal seine Amtstätigkeit wieder aufnehme. Kurz darauf meldete Radio Budapest: *Kardinal Mindszenty ist rehabilitiert.*

Am Vorabend des Überfalles Ungarns durch russische Panzerdivisionen hielt Kardinal Mindszenty seine letzte Ansprache am Radio in der Freiheit. In seinem Hilferuf an die freie Welt sprach er nicht nur als Haupt der katholischen Kirche Ungarns, sondern auch im Namen seines schwergeprüften Volkes, das sich um ihn als seinen geistigen Führer geschart hatte*. Dann mußte sein Mund wiederverstummen. Während ein Bombenregen Budapest in einen Trümmerhaufen verwandelte und der heroische Aufstand eines geknechteten Volkes niedergestampft wurde, mußte Kardinal Mindszentz Schutz in der amerikanischen Botschaft suchen.

Seither fehlen weitere Nachrichten. Wieder bangt die katholische Welt um das Schicksal des Bekennerkardinals, der zum Symbol seiner Nation geworden ist. Während die führenden Staatsmänner der Welt tatenlos dem furchtbaren Geschehen in Ungarn zusehen, rufen Papst und Bischöfe wie einst zur Zeit des Urchristentums zu einem Kreuzzug des Gebetes auf. So laßt uns denn in dieser Stunde der Finsternis und der Prüfung zur Waffe des Gebetes greifen, vor der allein, wie schon Tertullian gestand, sich Gott beugt!

J. B. V.

* Wir werden den Wortlaut der letzten Ansprache von Kardinal Mindszenty, die wir aus Raummangel in dieser Ausgabe nicht bringen können, in der nächsten Nummer der «SKZ» veröffentlichen. Red.

Aktuelle Fragen der liturgischen Bewegung

ANSPRACHE PAPST PIUS' XII. AN DIE TEILNEHMER DES 1. INTERNAT. PASTORALLITURGISCHEN KONGRESSES

(Schluß)

2. «*Praesentia Christi*»

Ganz so wie der Altar und das Opfer den liturgischen Gottesdienst beherrschen, so muß man es sagen vom *Leben Christi:* Es ist gänzlich *durchherrscht vom Opfer des Kreuzes.* Die Worte des Engels an seinen Nährvater: «Er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen» (Matth. 1, 21), jene Johannes' des Täufers: «Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt» (Joh. 1, 29), die Worte Christi selber zu Nikodemus: «Der Menschensohn muß erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt . . . , das ewige Leben habe» (Joh. 3, 14/15), die zu seinen Jüngern: «Ich habe eine Taufe auf mich zu nehmen, und wie drängt es mich, bis sie vollzogen ist» (Luk. 12, 50), und vor allem jene des letzten Abendmahls und von Kalvaria; alles das tut dar, daß der Mittelpunkt des Denkens und des Lebens des Herrn das Kreuz war und die Hingabe seiner selbst an den Vater zur Wiederversöhnung der Menschen mit Gott und zu ihrer Rettung.

Ist also derjenige, der das Opfer darbringt, in gewisser Weise nicht noch größer als das Opfer selbst? Deshalb möchten Wir nun mit Ihnen reden über den Herrn selbst. Zuvorderst möchten Wir Ihre Aufmerksamkeit hinlenken auf die Tatsache, *daß die Kirche in der Eucharistie den Herrn besitzt,* mit seinem Fleisch und seinem Blut, seinem Leib und seiner Seele und mit seiner Gottheit. Das Konzil von Trient hat das feierlich definiert in der 13. Sitzung, can. 1; übrigens genügt es, die von Jesus ausgesprochenen Worte in ihrem buchstäblichen, klaren und unzweideutigen Sinn zu nehmen, um zur gleichen Schlußfolgerung zu gelangen: «Nehmet hin und esset! Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Nehmet hin und trinket! Dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird.» Und der heilige Paulus greift in seinem ersten Briefe an die Korinther (1 Kor. 11, 23—25) die gleichen, ebenso einfachen und klaren Ausdrücke wieder auf.

Unter den Katholiken besteht in dieser Hinsicht kein Zweifel, kein Unterschied der Meinungen. Sobald aber die theologische Spekulation es unternimmt, über

die Art und Weise, in der Christus in der Eucharistie gegenwärtig ist,

zu diskutieren, tauchen in einer Anzahl von Punkten ernsthaft von einander abweichende Ansichten auf. Wir wollen auf diese spekulativen Streitfragen nicht eintreten; Wir möchten jedoch bestimmte Grenzen abstecken und auf ein Grundprinzip den Nachdruck legen, dessen Vergessenwerden Uns einige Sorgen verursacht.

Die Spekulation muß als *Richtschnur* annehmen, daß der Wortsinn des Schrifttextes, der Glaube und die Lehre der Kirche vor dem wissenschaftlichen System und den theoretischen Erwägungen den Vorrang haben. Es ist an der Wissenschaft, sich nach der Offenbarung auszurichten und nicht umgekehrt. Wenn eine philosophische Auffassung den natürlichen Sinn einer geoffenbarten Wahrheit entstellt, so deshalb, weil sie nicht genau ist oder weil man sie nicht richtig anwendet.

Dieses Prinzip nun findet seine *Anwendung auf die Lehre von der wirklichen Gegenwart.* Einige Theologen nehmen wohl die Lehre des Konzils von der Realpräsenz und die Transsubstantiation an, legen aber die Worte Christi und jene des Konzils so aus, daß von der Gegenwart Christi nur mehr so etwas wie eine ihres natürlichen Inhalts entleerte Hülle übrigbleibt. Nach ihrer Meinung ist der aktuelle Wesensinhalt der Gestalten des Brotes und des Weines «der Herr im Himmel»; zu ihm hätten die Gestalten selbstverständlich eine reale und wesentliche Beziehung des Enthaltenseins und des Gegenwärtigseins. Diese spekulative Auslegung ruft, sofern man sie als völlig ausreichend hinstellt, ernsten Einwendungen. Denn der christliche Sinn des gläubigen Volkes, die beständige katechetische Unterweisung der Kirche, die Ausdrücke des Konzils, besonders aber die Worte des Herrn erfordern, daß die Eucharistie den Herrn selber enthalte. Die sakramentalen Gestalten sind nicht der Herr,

selbst wenn sie mit der Substanz Christi im Himmel eine selbstverständliche, wesentliche Beziehung des Enthaltenseins und der Gegenwart haben. Der Herr hat gesagt: «Dies ist mein Leib», «Dies ist mein Blut!» Er hat nicht gesagt: «Dies ist eine sinnenhafte Erscheinung, die die Gegenwart meines Leibes und meines Blutes bedeutet.» Ohne Zweifel konnte er bewirken, daß die sinnenhaften Zeichen einer realen Beziehung des Gegenwärtigseins zu sinnenhaften und wirksamen Zeichen der sakramentalen Gnade werden; aber es handelt sich hier um den Wesensinhalt der «species eucharisticae», nicht um ihre sakramentale Wirkkraft.

Man darf also der Meinung nicht zustimmen, die eben besprochene Theorie werde den Worten Christi voll und ganz gerecht, die Gegenwart Christi in der Eucharistie bedeute nur das und nichts mehr, und dies genüge, um in aller Wahrheit von der Eucharistie sagen zu können: «Dominus est» (vgl. Joh. 21, 7).

Ohne Zweifel ist die Masse der Gläubigen nicht imstande, die schwierigen spekulativen Probleme und die Erklärungsversuche betreffend die Natur und die Gegenwar Christi zu verstehen. Der Römische Katechismus rät übrigens, diese Fragen nicht vor ihnen zu erörtern (vgl. Catech. Rom. pars II, cap. IV, n. 43 sq); er erwähnt aber auch die oben umrissene Theorie auf keine Weise, noch legt er sie vor. Und noch viel weniger behauptet er, sie schöpfe den Sinn der Worte Christi aus und erkläre diese voll und ganz. Man darf fortfahren, nach Erklärungen und wissenschaftlichen Interpretationen zu suchen, aber diese dürfen nicht sozusagen Christus aus der Eucharistie fortweisen und im Tabernakel nichts anderes zurücklassen als eucharistische Gestalten, die eine selbstverständliche, wirkliche und wesentliche Beziehung mit dem wirklich existierenden Herrn haben, der im Himmel ist.

Es wirkt befremdend, daß man jene, die sich mit der oben dargelegten Theorie nicht einverstanden erklären können, einfach als unwissenschaftliche «Physizisten» unter die Reihen der Gegner einordnet, oder daß man nicht zögert, von der selbstverständlich sogenannt wissenschaftlichen Auffassung über die Gegenwart Christi zu erklären: «Diese Wahrheit ist nicht für die Massen.»

Diesen Erwägungen müssen Wir einige Bemerkungen

über den Tabernakel

hinzufügen. Dürften Wir wohl, so wie Wir eben sagten: «Der Herr ist in gewisser Weise größer als der Altar und das Opfer», jetzt gleicherweise sagen: «Der Tabernakel, wo der unter sein Volk herniedergestiegene Herr wohnt, sei höher als der Altar und das Opfer?» — Nein, der Altar ist dem Tabernakel übergeordnet, weil man auf ihm das Opfer des Herrn darbringt. Der Tabernakel besitzt zweifellos das «immerwährende Sakrament»; aber es gibt nicht einen «immerwährenden Altar», denn der Herr bringt sich nur auf dem Altare während der Feier der hl. Messe zum Opfer dar, nicht aber nachher noch außerhalb der Messe. Im Tabernakel gegenwärtig dagegen ist er so lange, als die konsekrierten Gestalten dauern, ohne indes sich fortdauernd zu opfern.

Man hat das volle Recht zu unterscheiden zwischen der Darbringung des Meßopfers und dem «cultus latreuticus», der dem in der Eucharistie verborgenen Gottmenschen dargebracht wird. Eine Entscheidung der Hl. Ritenkongregation, datiert vom 27. Juli 1927, beschränkt die Aussetzung des Allerheiligsten während der Messe auf das Minimum (Acta Ap. Sedis, a. 19, 1927, pag. 289); sie erklärt sich aber leicht durch die Sorge, die Opferhandlung und den Kult der einfachen Anbetung für gewöhnlich getrennt zu halten, auf daß die Gläubigen deren je eigenen Charakter klar begreifen.

Trotzdem, wichtiger als das Wissen um diese Verschiedenheit ist jenes um die Einheit: Es ist ein und derselbe Herr, der auf dem Altare geopfert wird und im Tabernakel geehrt wird und der von dort aus seine Segnungen ausgießt. Wenn man davon ganz überzeugt wäre, würde manche Schwierigkeit vermieden, und man würde sich davor hüten, die Bedeutung des einen zum Nachteil des andern zu übertreiben und sich den Entscheidungen des Hl. Stuhles zu widersetzen.

Das Konzil von Trient hat dargelegt, welche *Seelenhaltung* man *gegenüber dem heiligsten Sakrament* einnehmen sollte:

«Wenn jemand sagt, im heiligen Sakrament der Eucharistie sei Christus, der eingeborene Sohn Gottes, nicht mit der Gott gebührenden, auch äußerlich zu entrichtenden Ehre anzubeten, und also auch nicht mit einer besondern festlichen Feierlichkeit zu verehren, noch auch in Prozessionen, nach löblichem Brauch und Herkommen der heiligen Kirche feierlich herumzutragen, noch auch öffentlich zur Anbetung dem Volke vorzustellen, und daß seine Anbeter Götzendiener seien, der sei im Banne« (Konzil von Trient, 13. Sitzung, 6. Kanon). «Wenn jemand sagt, es sei nicht erlaubt, die heilige Eucharistie im Sakrarium aufzubewahren, sondern sie müsse sogleich nach der Konsekration notwendigerweise an die Umstehenden ausgeteilt werden, oder es sei nicht erlaubt, daß sie ehrerbietigst zu den Kranken getragen werde, der sei im Banne» (Ebd., Kanon 7).

Wer aufrichtgen Herzens dieser Lehre anhängt, denkt nicht daran, Einwände gegen das Vorhandensein des Tabernakels auf dem Altar vorzubringen. In der Instruktion des Hl. Offiziums «De arte sacra» vom 30. Juni 1952 (Acta Ap. Sedis, 44, 1952, pag. 542—546) beharrt der Hl. Stuhl u. a. auf diesem Punkt: «Mit Nachdruck schärft das Hl. Offizium ein, daß die Vorschriften der Canones 1268, § 2, und 1269, § 1, gewissenhaft beobachtet werden:

«*Sanctissima Eucharistia* custodiatur in praecellentissimo ac nobilissimo ecclesiae loco ac proinde *regulariter in altari maiore,* nisi aliud venerationi et cultui tanti sacramenti commodius et decentius videatur... Sanctissima Eucharistia servari debet in tabernaculo inamovibili in media parte altaris posito» (Acta Ap. Sedis, l. c., pag. 544).

Es handelt sich nicht sosehr um das materielle Vorhandensein des Tabernakels auf dem Altar als um eine Tendenz, auf die Wir Ihre Aufmerksamkeit hinlenken möchten: die *Tendenz zu einer geringeren Wertschätzung der Gegenwart und des Tuns Christi im Tabernakel.* Man gibt sich zufrieden mit dem Opfer des Altars und mindert die Bedeutung dessen herab, der es vollzieht. Und doch muß die Person des Herrn den Mittelpunkt des Kultes einnehmen, denn er ist es, der die Beziehungen zwischen Altar und Tabernakel eint und beiden ihren Sinn gibt.

Durch das Opfer des Altares wird der Herr zunächst in der Eucharistie gegenwärtig, und er ist im Tabernakel nur als «memoria sacrificii et passionis suae». Den Tabernakel vom Altare trennen, heißt zwei Dinge trennen, die durch ihre Herkunft und ihre Natur vereinigt bleiben müssen.

Die *Art und Weise,* wie man den *Tabernakel auf dem Altare* stellen könnte, ohne die Zelebration gegen das Volk zu beeinträchtigen, kann verschiedene Lösungen finden; die Fachleute werden darüber ihre Vorschläge unterbreiten können. Das Wesentliche ist, daß man begriffen hat, daß es der gleiche Herr ist, der auf dem Altare und im Tabernakel gegenwärtig ist.

Man könnte ferner noch die Haltung der Kirche in bezug auf *bestimmte Frömmigkeitsübungen* hervorheben: so empfiehlt sie lebhaft die Besuche beim allerheiligsten Sakrament, das Vierzigstündige Gebet oder die «ewige Anbetung», die Heilige Stunde, die feierliche Überbringung der heiligen Kommunion zu den Kranken, die Sakramentsprozessionen. Auch der begeistertste und überzeugteste Liturgist muß begreifen und erahnen können, was der Herr im Tabernakel für die tieffrommen Gläubigen, seien sie nun einfache oder gebildete Leute, bedeutet. Er ist ihr Ratgeber, ihr Tröster, ihre Kraft, ihre Zuflucht, ihre Hoffnung im Leben wie im Sterben. Nicht zufrieden bloß damit, die Gläubigen zum Herrn im Tabernakel kommen zu lassen, wird deshalb die liturgische Bewegung sich bemühen, sie immer mehr zu Ihm hinzuziehen.

3. «Infinita et divina maiestas Christi»

Der dritte und letzte Punkt, den Wir behandeln möchten, ist die «unendliche und göttliche Majestät Christi», die ausgedrückt ist in den Worten: «Christus der Herr». Gewiß, das menschgewordene Wort ist Herr und Erlöser der Menschen; aber es ist und bleibt auch das Wort, der unendliche Gott. Im Symbolum des heiligen Athanasius heißt es: «Unser Herr Jesus Christus ist Gottes Sohn, Gott und

Mensch.» Die Menschheit Christi hat auch Anrecht auf den Kult der Anbetung, auf Grund ihrer hypostatischen Union mit dem Wort, aber die Ursache und die Quelle dieses Kultes ist seine Gottheit.

So darf denn die *Gottheit Christi* nicht irgendwie *am Rande des liturgischen Denkens* bleiben. Es ist zwar richtig, daß man «durch Christus zum Vater» geht, da Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. Aber er ist nicht nur Mittler; er ist auch, in der Dreifaltigkeit, gleich dem Vater und dem Heiligen Geiste. Es möge genügen, den großartigen Prolog des Johannesevangeliums in Erinnerung zu rufen: «Das Wort war Gott... Alles ist durch ihn geworden. Und nichts von allem, was geworden ist, ist ohne ihn geworden» (Joh. 1, 1—3). Christus ist der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega. Am Ende der Welt, wenn alle Feinde besiegt sein werden und zuallerletzt der Tod, wird Christus, das in der menschlichen Natur existierende Wort, das Reich Gott, seinem Vater, zurückgeben, und der Sohn selbst wird sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, auf daß «Gott alles in allem» sei (1 Kor. 15, 28). Die Betrachtung der «unendlichen, höchsten göttlichen Majestät» Christi kann sicherlich zur Vertiefung des liturgischen Empfindens beitragen, und deshalb wollten Wir Ihre Aufmerksamkeit auf sie hinlenken.

Wir möchten zum Abschluß noch zwei Bemerkungen anfügen über «die Liturgie und die Vergangenheit» und «die Liturgie und die heutige Zeit».

Die Liturgie und die Vergangenheit

In Sachen Liturgie, wie auf vielen andern Gebieten, gilt es in bezug auf die Vergangenheit zwei überbordende Haltungen zu vermeiden: ein blindes Festhalten und ein gänzliches Mißachten. Man findet in der Liturgie unveränderliche Elemente, einen heiligen Gehalt, der über der Zeit steht, aber auch veränderliche, vorübergehende, bisweilen gar fehlerhafte Elemente.

Die derzeitige Haltung der liturgischen Kreise gegenüber der Vergangenheit scheint uns im allgemeinen durchaus richtig zu sein: Man forscht, man studiert ernsthaft, man hält an dem fest, was wirklich festgehalten zu werden verdient, ohne anderseits in Übertreibung zu verfallen. Da und dort tauchen jedoch abwegige Ideen und Tendenzen auf, Widerstände, Schwärmereien oder Verdammungen, deren konkrete Formen Ihnen sehr wohl bekannt sind und von denen Wir weiter oben ein Wort gesagt haben.

Die Liturgie und die heutige Zeit

Die Liturgie verleiht dem Leben der Kirche und überhaupt jeder religiösen Haltung von heute ein charakteristisches Gepräge. Vor allem stellt man eine aktive und bewußte Teilnahme der Gläubigen an den liturgischen Handlungen fest.

Von seiten der Kirche aus gesehen bedeutet die heutige Liturgie ein Anliegen, das *Fortschritt,* aber zugleich auch *Bewahrung und Verteidigung* besagt. Die Kirche wendet sich dabei zurück zur Vergangenheit, ohne diese sklavisch zu kopieren, und schafft zugleich Neues in den Zeremonien selber, im Gebrauch der Volkssprache, im Volksgesang und im Bau der Kirchen. Es sollte nichtsdestoweniger überflüssig sein, noch einmal daran zu erinnern, daß die Kirche schwerwiegende Gründe hat, im lateinischen Ritus beharrlich festzuhalten an der unabdingbaren Verpflichtung *für den zelebrierenden Priester, die lateinische Sprache zu verwenden,* und ebenso daran, daß wenn der gregorianische Gesang das heilige Opfer begleitet, dieser ausgeführt werde in der Sprache der Kirche.

Die Gläubigen ihrerseits lassen es sich angelegen sein, den von der Kirche getroffenen Maßnahmen zu entsprechen. Freilich nehmen sie dabei tiefgreifend verschiedene Haltungen ein: Manche werden Bereitschaft zeigen, Begeisterung, ja manchmal gar eine zu lebhafte Leidenschaft, die dann dem Eingreifen der Autorität ruft; andere wieder legen *Gleichgültigkeit,* ja sogar Ablehnung an den Tag. — So wird die Verschiedenheit der Temperamente offenbar wie auch die verschiedene Vorliebe, entweder für die individuelle Frömmigkeit oder für den gemeinschaftsbetonten Gottesdienst.

Die heutige Liturgie beschäftigt sich ferner mit zahlreichen Einzelproblemen wie zum Beispiel: die Beziehung der Liturgie zu den religiösen Ideen der heutigen Welt, zur zeitgenössischen Kultur, zu den sozialen Fragen, zur Tiefenpsychologie.

Diese einfache Erwähnung mag genügen, um Ihnen zu zeigen, daß die verschiedenen Seiten der Liturgie von heute nicht bloß Unser Interesse wachrufen, sondern auch Unsere Wachsamkeit auf der Hut halten. Wir wünschen aufrichtig, daß die liturgische Bewegung Fortschritte mache, und Wir wollen sie darin unterstützen; doch ist es auch an Uns, allem, was eine Quelle von Irrtümern und Gefahren sein könnte, zuvorzukommen. Übrigens gereicht es Uns hierbei zum Trost und zur Freude, zu wissen, daß Wir darin auf Ihre Mithilfe zählen können.

Möchten diese Überlegungen, zusammen mit den Arbeiten, die an den vergangenen Tagen Sie beschäftigt haben, überreiche Früchte bringen und dazu beitragen, das Ziel, das die heilige Liturgie anstrebt, um so sicherer zu erreichen! Als Unterpfand der göttlichen Segnungen, die Wir auf Sie und auf die Ihnen anvertrauten Seelen herabflehen, erteilen Wir Ihnen von ganzem Herzen Unsern Apostolischen Segen.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von Dr. K. Sch.)

Im Dienste der Seelsorge

Gebetskreuzzug für den Osten

Das bischöfliche Ordinariat des Bistums Basel hat in Nr. 44 der «SKZ» — in Ausführung eines päpstlichen Aufrufes in der Enzyklika «Luctuosissimi eventus» — verordnet, daß an den Sonntagen nach den Predigten jeweilen Gebete für die ihrer religiösen und bürgerlichen Rechte beraubten Völker des Ostens verrichtet werden sollen.

Gebete nach der Predigt anzufügen, mag vorerst dem einen oder anderen Prediger nicht sehr erwünscht sein, aus zeitlichen Gründen vor allem, da in manchen Kirchen, besonders in der Stadt, die Gottesdienste unmittelbar aufeinander folgen und die Zeit dann knapp bemessen ist. Man muß also unter Umständen sich noch besser vorbereiten, präziser fassen und langatmige Einleitungen und Schlüsse vermeiden.

Das verordnete Gebet ist jedoch an der richtigen Stelle! Erstens einmal ist es schon grundsätzlich gut, das Predigtwort in das Gebetswort einmünden zu lassen. Das Erklären muß zum Bekennen und zur Anbetung führen. — Zweitens wird damit das uralte «allgemeine Kirchengebet» wieder aufgeweckt, das in der römischen Liturgie mit dem *Oremus* nach dem Credo zwar angetönt aber nicht mehr ausgeführt bzw. durch Offertorium und Sekret ersetzt wird. Das Gebet nach beendeter Homilie «ist im 3. und 4. Jahrhundert ein geläufiger Begriff», wie J. A. *Jungmann* in «Missarum Sollemnia» bemerkt. Der gleiche Verfasser erklärt: «So wie die Lesungen der Vormesse allenthalben die vorzüglichste Form des Lesegottesdienstes waren, so war das auf sie folgende Gebet, von der Eucharistie selber abgesehen, von altersher auch das vorzüglichste Gebet, *das Gebet der Kirche* schlechthin.»

Die letzte Formung dieses bedeutenden Gemeindegebetes nach der Predigt hat Petrus *Canisius* vorgenommen im bekannten «Allgemeinen Gebet», das mit den Worten beginnt: «Allmächtiger, ewiger Gott, Herr, himmlischer Vater, siehe mit den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit ...» Es ist ein kräftiges und theologisch gut fundiertes Gebet, das nicht in Vergessenheit geraten sollte. Es steht natürlich nichts entgegen, eben dieses «Allgemeine Gebet» im Sinne des verordneten Gebetskreuzzuges wieder aufzunehmen. Im folgenden sei etwas als Anregung geboten, das auf die Zeitnöte mehr Bezug nimmt, und litaneiartig aufgebaut ist. Der Text lehnt sich an Formulierungen an, die in dem wertvollen Buch «Lehre uns beten« von Josef *Gülden* (Regensburg, 1952) zu finden sind. Er lautet:

FÜRBITTEN

Allmächtiger, ewiger Gott: Erschaffer des Menschengeschlechtes und Herr aller Völker, wir flehen zu Dir um Gnade und Erbarmung:

Daß du alle Völker der Erde auf den Wegen Deiner Gebote und Deines heiligen Gesetzes führen wollest —
— Wir bitten Dich, erhöre uns!

Daß Du allen Menschen, die unter dem Joche der Knechtschaft seufzen, das große Geschenk der wahren und gottgegebenen Freiheit verleihen wollest —
— Wir bitten Dich, erhöre uns!

Daß Du den regierenden Männern aller Länder wahre Einsicht und rechte Entschlüsse eingeben wollest —
— Wir bitten Dich, erhöre uns!

Daß Du unseren Brüdern und Schwestern, die in der Liebe zur Heimat und in der Treue zu Christus ihr Leben hingegeben haben, die ewige Ruhe schenken wollest —
— Wir bitten Dich, erhöre uns!

Daß Du die gestörte Ordnung der Welt wiederherstellen und die Menschheit vor dem Unglück neuer Kriege bewahren wollest —
— Wir bitten Dich, erhöre uns!

Daß Du die Feinde Deines heiligen Namens und die Verächter der göttlichen und menschlichen Rechte mit starker Hand demütigen wollest —
— Wir bitten Dich, erhöre uns!

Daß Du eine wahre und dauerhafte Ordnung der Welt in Gerechtigkeit und Liebe herbeiführen wollest —
— Wir bitten Dich, erhöre uns!

Daß Du allen Völkern der Menschheitsfamilie Frieden, Eintracht und Wohlfahrt verleihen wollest —
— Wir bitten Dich, erhöre uns!

O Herr und Gott: Du segnest jene, die Dir dienen und verwirfst jene, die Dein Wort mißachten. Wir bitten Dich, blicke in Gnaden herab auf unser demütiges Flehen. In dieser Stunde der Not, verlaß jene nicht, die auf Dich vertrauen. Lösche aus den Haß und die Zwietracht und verscheuche die Finsternis aus den Herzen der Menschheit. Laß doch die Sonne der Gerechtigkeit und des Friedens wieder aufsteigen über einer ruhelosen und düsteren Welt. Darum bitten wir Dich durch Deinen Sohn, unsern lieben Herrn und Heiland Jesus Christus.
— Amen. F. Z.

Die Kirchenverfolgung in Ungarn

I. DIE SCHWEIGENDE KIRCHE

(Bericht eines Augenzeugen — Fortsetzung)

10. Neuwahlen

Inzwischen wurden für den 31. August 1947 neue Wahlen ausgeschrieben. Die Wahlen von 1945 mußten «korrigiert» werden, da die kommunistische Partei, trotz Propaganda und Terror, nur eine Minderheit von 17 % hatte. Es wurde zuerst ein entsprechendes «Wahlgesetz» verabschiedet, das vollen Erfolg verhieß. Dieses Gesetz sicherte große «Prämien» für «Koalitionsparteien». Unter dem Schutz dieses Gesetzes fühlte man sich so sicher, daß man sich den Luxus der «Demokratie» gestattete. Nach drei Jahren erlaubte man, daß auch eine christliche Volkspartei an den Wahlen teilnehmen dürfe. — Das werde den «Amerikanern» den Mund schließen! Außerdem schien ihnen diese Partei mit ihrem «mondsüchtigen» Programm des Naturrechtes, ergänzt «durch die göttlichen Rechte der Kirche», völlig ungefährlich. Zur Sicherheit erhielt sie aber kein Papier! Auf kleine Papierzettelchen wurden ihre «Wahlplakate» gedruckt, oft mit der Hand geschrieben! Nach der Kalkulation von Rakosi wird die Partei höchstens drei Abgeordnete «durchbringen». Die Partei erhielt aber 60 Abgeordnete, obwohl von den 1 200 000 Stimmen 300 000 «gestohlen» wurden und durch das «Prämiensystem» weitere Sitze verlorengingen! Einer der Gründer der Partei wurde für die Zeit der Wahlen zum «Irrsinnigen» erklärt und ging damit seines Wahlrechtes verlustig. Viele Ordensschwestern verloren ihr Wahlrecht «wegen unsittlichen Lebenswandels». Man erzählte, Rakosi soll nach den Wahlen von Stalin höchstselbst einen Fußtritt bekommen haben, als er nach Moskau zur Rechenschaft zitiert wurde. Aber diese 60 Abgeordneten bedeuteten das Todesurteil für ihre Partei. Man wollte sie «gleichschalten», zur «positiven Mitarbeit» zwingen, worauf die Partei sich selbst auflöste und die Leiter ins Ausland flüchteten. Die «Sicherheitspolizei» hat ja die Mittel, aus dem besten Menschen einen *«moralischen Toten»* zu machen, ohne ihn zu töten. In einem solchen Falle ist die einzige Rettung die Flucht. Das ist die Antwort auch auf die im Westen geäußerte Frage: «Warum haben die Bischöfe nicht den Mut zu sterben?» Sehr einfach die Antwort: Man läßt sie nicht sterben; man versucht, aus ihnen «moralische Leichen» zu machen. Das ist der Schlüssel zum *Mindszenty-Prozeß,* zum Prozeß von Erzbischof Grösz und den andern Schauprozessen.

Die Wahlen brachten zwar nicht den kommunistischen Sieg, aber doch den Anlaß zu einer stärkern «volksdemokratischen» Machtergreifung. Die Kirche weiß, was das für sie bedeutet. Die Bischöfe proklamieren das Marianische Jahr, das Jahr der *Patrona Hungariae* (15. August 1947). Es ist zugleich das heroische Jahr von Kardinal Mindszenty.

11. Zerstörung der katholischen Schulen

Die Kommunisten hielten nach den Wahlen die Zeit für gekommen, mit den katholischen Schulen doch «abzurechnen». Aber natürlich nach «demokratischer Methode»: Das nun «fortschrittliche Volk» soll selbst die «Nationalisierung» der Schulen verlangen. Ja, die Schüler selbst sollten es verlangen. Wer diesbezügliche «Petitionen» nicht unterschreibt, verliert seine Arbeitsstelle, es wird ihm das Ackerland genommen, er wird aus der Schule entlassen, die Lehrer «strafversetzt» oder enthoben. Die orchestrierte Hetzkampagne schreit aus allen Zeitungen; «Verschwörungen» von Lehrern oder Schülern werden täglich «aufgedeckt», Schulinspektoren verschleppt. Das arme christliche Volk wehrt sich, Schüler demonstrieren auf den Straßen und werden brutal zusammengeschlagen. Der «Unterrichtsminister» fordert öffentlich Kardinal Mindszenty auf, er soll diesen Kampf gegen die «Demokratie» zum Stillstand bringen. Rakosi beschwichtigt: «Der Religionsunterricht bleibt auch nach der Verstaatlichung und wird seine Rolle erfüllen können, so wie es die Glaubenstreue des ungarischen Volkes verlangt» (13. Juni 1948). Und der Unterrichtsminister (ein «progressiver Katholik», der mit der Unterstützung der Kirche seine Studien gemacht hat) erklärt im Parlament: «Ich erkläre feierlich, daß der Religionsunterricht auch in den verstaatlichten Schulen Pflichtfach bleiben wird, mit denselben Schulbüchern, mit derselben Stundenzahl, mit denselben Religionslehrern wie bis jetzt.» Am Tag der Abstimmung erhält der Präsident des Parlamentes *3000 Protesttelegramme.* Aber das Gesetz über die Verstaatlichung der Schulen wird mit 230 gegen 63 Stimmen angenommen, mit all dem Besitz, den die Schulen haben (Gesetz Nr. 33/1948). *Mit einem Schlag verlor die Kirche 3163 Schulen und 177 Internate mit 600 000 Schülern.* Der 22. Juni wird von der Kirche zum Trauertag erklärt, und in allen Kirchen wird im Namen der Bischöfe der energische Protest Kardinal Mindszentys verlesen. Der Kardinal exkommuniziert die unmittelbaren Urheber des Gesetzes. Es werden der Kirche scheinheilig an die zehn Schulen angeboten; ein geschickter «taktischer Zug». Das Angebot wird zurückgewiesen, ebenso das Angebot, Ordensleute weiterhin als Lehrer zu belassen (natürlich mit kommunistischen Schulbüchern). Man wollte auf solch plumpe Weise nur das christliche Volk beschwichtigen.

12. Das Marianische Jahr und Kardinal Mindszenty

So wurde die Kirche ihres Besitzes, ihrer Presse, ihrer Vereine, ihrer Karitas, ihrer

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Universitätsopfer 1956

Sonntag, den 25. November, ist in allen Gottesdiensten das bischöfliche *Hirtenschreiben* zugunsten des diesjährigen Universitätsopfers vorzulesen und auch pfarramtlich ist das Opfer bestens zu *empfehlen.*

Sonntag, den 2. Dezember, wird das *Opfer* für die katholische Landeshochschule Freiburg i. Ü. in allen Gottesdiensten *eingezogen* werden. Klerus und Volk des Bistums Basel haben bisher eine Gebefreudigkeit an den Tag gelegt, die vorbildlich war. Wir hoffen zuversichtlich, daß trotz der Mindszenty-Spende für die ungarische Not das Kirchenopfer für die Universität Freiburg seiner Bedeutung gemäß wieder das letztjährige Ergebnis zeitige. Das Universitätsopfer muß also dieses Jahr eine Feuerprobe bestehen. In einer Zeit und Welt, wo wir augenscheinlich miterleben, wohin falsche Grundsätze in religiösen und staatlichen Belangen führen, muß uns die Bedeutung der katholischen Hochschule eindrücklich zum Bewußtsein kommen. Also muß gebetet und geopfert werden.

Solothurn, den 12. November 1956.

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

Diözesan-Synode

Wer an der *Diözesan-Synode am 26. November in Solothurn* teilzunehmen gedenkt, möge sich bitte sogleich bei der bischöflichen Kanzlei *schriftlich* anmelden, sofern das nicht bereits geschehen ist. Die *Entwürfe* für die *Constitutiones Synodales* sind den in Can. 358 § 1 Genannten zur Einsichtnahme zugestellt worden.

Solothurn, den 12. November 1956.

Bischöfliche Kanzlei

Schulen beraubt. Aber die innere Kraft der Kirche wurde dadurch nicht gebrochen; nicht einmal zum Schweigen wurde sie gebracht, solange Kardinal Mindszenty und die Bischöfe sprechen durften. Und der Kardinal sprach, laut und von allen hörbar. Im *Marianischen Jahr* durchzieht er das ganze Land. Das Volk kommt von weiten Entfernungen, um ihn zu hören. Sie überwinden alle Hindernisse. Wenn keine Züge gehen oder man ihnen Fahrkarten verweigert, dann kommen sie mit Pferdewagen. Wenn «Pferdeepidemie» verkündet wird, dann kommen sie zu Fuß, 2 bis 3 Tage wallend. Auf irgendeine Weise erfahren sie immer, wo der Kardinal sprechen wird. Wo er erscheint, fällt das Volk auf die Knie, küßt seine Sutane. Wegen der riesigen Menge muß er im Freien reden. *Mindszenty ist das Symbol einer christlichen Nation, die dem heidnischen Terror widersteht.* Er ist nicht Aufpeitscher von Leidenschaften. Er ist nicht einmal Redner im herkömmlichen Sinne. Wenn er von der Heimsuchung Gottes spricht, dann knüpft er gleich dazu die Aufforderung zur Buße, so daß die Menschen öffentlich ihre Sünden bekennen. Er greift mit Vorliebe zurück in die Geschichte Ungarns, die Verwüstung Ungarns durch die Horden des Dschingiskhan, die langen und blutigen Türkenkriege. Die Ungarn haben das alles überstanden, weil sie für Gott kämpften und in Gott ihr Vertrauen setzten. Auch jetzt sind die Treue zu Gott, zur Kirche, die Liebe zur Patronin der Ungarn und zu St. Stephan, jene Kräfte, die Ungarn retten werden. Wenn er protestiert, tut er es in der sachlichsten Weise; aber gerade diese Sachlichkeit, die schlichte Wahrheit, schneidet tief in die Seelen und bringt die Wut der Kommunisten zur Weißglut. Er verteidigt Religion und Naturrecht. Das Naturrecht ist ja Gesetz Gottes, weil des Schöpfers dieser menschlichen Natur. Für die Kommunisten freilich heißt das «Politisieren», Aufwiegeln, Volksfeindlichkeit, Aufruf zur Verschwörung, ja zum Niederschlachten der russischen Soldaten. Aber das Volk, das ihn hört, weiß besser Bescheid; er ist für sie nicht nur der «Hohepriester», sondern auch «der größte Ungar», der alles ausspricht, was ihnen der Terror auszusprechen verbietet. Er wird zum Symbol einer christlichen Nation und ihr Prophet, der im Namen Gottes redet.

Weit und breit wird verbreitet, die andern Bischöfe seien mit dem Vorgehen des Kardinals nicht einverstanden. Darauf erscheint die Erklärung der Bischöfe: «Unseres Kardinal-Fürstprimas' historisches Verdienst ist es, daß er seinem Volke das Wort der Wahrheit und des Lebens mit starkem Glauben, flammender Liebe und niemals verzagendem Eifer verkündete. Die ungarischen Bischöfe bringen dem Kardinal gegenüber ihren innigsten Dank für dieses unschätzbare apostolische Werk zum Ausdruck. Gleichzeitig sehen sie in Gemeinschaft mit den katholischen Gläubigen mit Befremden und Trauer jene Angriffe, die gegen ihn in der Presse, im Rundfunk und in den Versammlungen erhoben werden. Indem die Bischöfe ihre Stimme auch im Namen der Religionsfreiheit und der Menschenrechte gegen diese Angriffe erheben, bekennen sie ihr Vertrauen zu ihrem Oberhirten. Sie erklären sich in jeder Hinsicht eins mit ihm und einig verbunden mit seinem Wirken für Kirche, Vaterland und Volk.» (3. Nov. 1948.)

13. Die «Lösung» der «Mindszenty-Frage» wird angekündigt

Aber das Jahr 1948 sollte die «Mindszenty-Frage» zur endgültigen «Lösung» bringen. Rakosi hat es in seiner Programmrede am Anfang des Jahres in folgender lügnerischer Weise verkündet:

> «Die ungarische Demokratie (d. h. der Kommunismus) hat drei Jahre lang versucht, die katholische Kirche in das Werk des Wiederaufbaus einzuschalten. Es gelang nicht. Sollen wir auch weiterhin die Spione, die Verräter, die Valutenschwindler, die Faschisten, die sich alle hinter das Priesterkleid und die Kardinalstracht verstecken, mit Geduld behandeln? Die Stabilisation unserer Demokratie ertägt es nicht weiter, daß solche Angriffstruppen, wie jene, die sich hinter Mindszenty scharen, Angriffstruppen des Faschismus und der Reaktion, unsere Aufbautätigkeit stören und verhindern. Die Entwicklung fordert von uns mit gebieterischer Kraft, hier Ordnung zu schaffen. Und wir haben auch die Macht dazu, diese Ordnung zu schaffen, so oder so; entweder durch gegenseitige Vereinbarung oder, wie das Volk es verlangt, durch die Macht des Staates.»

Diese Worte ließen keinen Zweifel darüber, was man mit Kardinal Mindszenty vorhatte. Rakosi wußte genau, daß jene «gemeinsame Vereinbarung» mit dem Kardinal nie zustande kommen kann, weil sie einer Kapitulation gleichkäme. Diese «Vereinbarung» wurde ernstlich gar nicht versucht. Der Kardinal ist Zeuge dafür, wenn er schreibt: «Was die Tatsache betrifft, daß zwischen der Kirche und dem Staat — oder besser: der Partei — noch keine Vereinbarung getroffen worden ist, weiß jeder, daß sich die Kirche dazu wiederholt und vor aller Welt bereit erklärt hat.» Aber die Partei «löste» immer mit Gewaltakten, ohne Verhandlungen, die Schulfrage, die Vereinsfrage, die Bodenreformfrage (Enteignung der Kirche) und alle andern «Fragen». Außerdem berief sich der Kardinal auf das Kirchenrecht, nach dem endgültige Regelungen ausschließlich dem Hl. Stuhle zustehen. «Wir sind immer willig, eine Regelung zu finden, die konform ist mit der Lehre, den Gesetzen und den Rechten der Kirche.» Aber eine solche «Regelung» verabscheute man ja. Und zu einer andern «Regelung» war der Kardinal nicht zu haben, das wußte man zu genau. Mindszenty schreibt am 18. November 1948:

> «Ich schaue ruhig auf die künstlich aufgepeitschten Wogen. An dem Ort, an dem ich nicht von Gnaden einer Partei, sondern durch des Heiligen Stuhles Gnade und Vertrauen stehe, sind schäumende Wogen nichts Ungewöhnliches. Zwei meiner Vorgänger (in der Geschichte Ungarns) fielen auf dem Schlachtfeld gegen die Türken, einer wurde in Gefangenschaft geschleppt, einer fiel durch Mörderhand, die von den Mächtigen gedungen war; unser Größter wurde verbrannt. Von meinen Vorgängern stand keiner so ohne Mittel da wie ich. Und eine so zielbewußt gewobene, hundertmal als falsch entlarvte und doch hundertmal immer wieder neuverbreitete Lügenpropaganda wie gegen mich ist gegen keinen meiner 78 Vorgänger im Amt aufgetischt worden. Ich stehe für Gott, Kirche und Heimat ein. Diese Pflicht ist mir durch den geschichtlichen Dienst an meinem Volke aufgetragen worden. Neben dem Leiden meines Volkes ist mein eigenes Leiden unwichtig. Ich klage nicht meine Ankläger an. Was mich trotzdem zwingt, von Zeit zu Zeit die Lage zu beleuchten, ist der aufbrechende Schmerz meines Volkes, seine Tränen und sein Ruf nach der Wahrheit.»

Die Hetzkampagne gegen den Kardinal, deren Inhalt und Startzeichen Rakosi gegeben hatte, steigerte sich ins Unerträgliche. Man organsiert Aufzüge, Massenversammlungen; Studenten, Arbeiter, Beamte, ja Kinder werden gezwungen, an diesen teilzunehmen. Unterschriften werden erpreßt für «Petitionen», die die «Entfernung» des Kardinals, des Volksfeindes, des Faschistenführers verlangen. Viele widersetzen sich — sie werden mit ihren Familien auf die Straße gesetzt oder verschleppt. Den andern bringt der Kardinal selbst mit rührender Güte Erleichterung des Gewissens:

> «Diejenigen, die genügend Kraft zum Heldentum in sich spüren, mögen auch weiterhin den Weg des christlichen Charakters gehen. Da ich aber auf keinen Fall gewillt bin, zuzulassen, daß einzelnen und ganzen Familien meinethalben ein Leid geschehe oder Leute ihre Anstellung verlieren, gestatte ich ihnen, solche Zirkulare in dem Bewußtsein zu unterschreiben, nicht freien Willens, sondern unter Zwang gehandelt zu haben.»

14. Kardinal Mindszenty wird liquidiert

Nun, mögen die Kommunisten noch so hartgesotten sein und noch so gewalttätig, die «Liquidierung» eines Kardinals, noch dazu eines Kardinals Mindszenty, der zum Symbol einer Nation geworden ist, ist ein schwieriges «Problem». Man erzählt sich, sie hätten es versucht, ihn durch einen vorgetäuschten «Verkehrsunfall» zu erledigen. In Wahrheit hatten sie wohl mehr Angst vor einem wahren Verkehrsunfall als irgend jemand; die ganze Welt wäre von der Lüge überzeugt gewesen. Im Gegenteil, sie haben bis zuletzt versucht, der Vatikan möge ihn «abberufen» — wie sie sich ausdrückten; natürlich mit der Garantie des Vatikans, daß der Kardinal im Ausland «keinen Brand anstiftet». Aber sie wußten nur zu genau, daß der Kardinal seinen Posten freiwillig nie verlassen werde. Ja, man redete davon, der Kardinal suche, ja fordere das Martyrium heraus. Man sagte, er sei der Überzeugung, daß die Vorsehung sein Leben verlange und er ersehne es, sein Leben für die Kirche und das Vaterland aufzuopfern.

So ist es erklärlich, daß man fast vier Jahre lang zögerte. Aus guter Quelle glaubt man zu wissen, daß sie auch noch weiter gezögert hätten, wenn nicht *Stalin* höchstpersönlich die Entscheidung getroffen hätte. Nach den Enthüllungen Chruschtschews auf dem 20. Parteikongreß weiß man genauer, wer Stalin gewesen ist; auch die Art der «Liquidierung» des Kardinals verrät einen ganz verkommenen Menschen. Nicht der Tod erwartete den Kardinal, sondern ein Schicksal viel schlimmer als der Tod!

Nachdem man am 19. November 1948 den Privatsekretär des Kardinals, dann noch zwei andere Priester seiner Umgebung verhaftete, wußte der Kardinal, daß seine Stunde geschlagen habe. Am 20. Dezember schickt er an *jeden Bischof* einen eigenhändig geschriebenen Brief:

> *«Da ich nie an einer Verschwörung teilhatte, werde ich nie abdanken; ich werde nicht sprechen. Wenn Ihr nachher erfahren solltet, daß ich dieses oder jenes eingestanden hätte oder daß ich abgedankt hätte (auch wenn ich eine solche Abdankung mit eigener Hand unterschreiben sollte), sollt Ihr wissen, daß eine solche Erklärung nur die Folge der menschlichen Gebrechlichkeit ist... Ebenso erkläre ich für nichtig jedes Eingeständnis, das mir von heute an zugeschrieben wird.»*

Der Kardinal ist sich gegenüber hart, wenn er von menschlicher Gebrechlichkeit spricht. Mit Quälen und Peinigen im hergebrachten Sinn hätten sie wohl die gemachten «Eingeständnisse» von ihm nie erpressen können. Da mußte man schon Mittel anwenden, die *über* der menschlichen Gebrechlichkeit im gebrauchten Sinne stehen.

Der Kardinal wurde am zweiten Weihnachtstag, am Feiertag des ersten Märtyrers der Kirche, St. Stephan, am 26. Dezember 1948, im Dunkel der winterlichen Nacht, in seiner winterlichen Residenz in Esztergom *verhaftet*. Am 27. Dezember gab der kommunistische Innenminister offiziell bekannt, daß «Josef Mindszenty, Kardinal-Fürstprimas von Ungarn, Erzbischof von Esztergom, wegen Untreue und Hochverrats von der Sicherheitspolizei verhaftet worden ist».

Die Tage vom 26. Dezember 1948 bis 3. Februar 1949 sind in tiefes, aber schauderhaftes Dunkel gehüllt. Am 3. Februar 1949 hört man wieder seine Stimme; sie wird während seines «Prozesses» durch das Radio übertragen. Ja, es ist schon seine Stimme, aber die Stimme eines gebrochenen, gequälten Mannes. Der «stählerne» Kardinal wurde in ein wimmerndes menschliches Wrack umgewandelt. Einmal und dann wieder einmal merkt man, daß der starke Geist den giftigen Nebel, der seinen Geist umhüllt, durchzubrechen versucht. Am Anfang des Satzes wird die Stimme hart, energisch. — Das Radio wird schnell ausgeschaltet. Aber nein, der Geist vermag den Nebel nicht mehr zu durchbrechen; der angefangene Satz bricht in sich zusammen, wird nicht beendet. Der Staatsanwalt muß mit Stichworten weiterhelfen, um den seelenlosen Automaten zu weiteren «Geständnissen» zu bringen. Der Kardinal «gesteht» alles, ja sogar mehr, als von ihm verlangt wird... Auf das letzte Stichwort erbettelt er für sich die «Gnade», ihm die Möglichkeit zu geben, alles, was er gegen das Volk und den Staat gesündigt hat, gutmachen zu können...

Das ist das Ende eines Mannes, der in einer ideallosen, idealarmen Welt zum *Symbol des heroischen Helden* geworden ist. Die Gegner sind nicht auf ihre Rechnung gekommen. Sein Geist lebt weiter und stärkt die Seelen seines heißgeliebten ungarischen Volkes und nicht nur seines Volkes.

Durch die «Verurteilung» des Kardinals glauben die Kommunisten das größte Hindernis ihrer Ziele aus dem Weg geräumt zu haben. Es folgt nun die weitere Etappe der sog. «Verhandlungen» und «Vereinbarungen». Diese Etappe hat zum Ziele, die «schweigende» Kirche in eine «sprechende» Kirche umzuwandeln. Der niederträchtigste Teil der «Strategie» soll erst jetzt beginnen und ausgeführt werden. *KIVO*

(Fortsetzung folgt)

Kirchliche Chronik der Schweiz

Gebetskreuzzug für Ungarn

Die erschütternde Kunde von der erneuten gewaltsamen Unterjochung Ungarns durch die kommunistischen Tyrannen löste auch in der Schweiz einen förmlichen Gebetssturm aus, wie ihn unser Land wohl selten erlebt hat. Der schweizerische Episkopat hatte die Katholiken zu einer *Mindszenty-Spende* aufgerufen, die ein erfreuliches Echo fand. Auf die Aufforderung des Heiligen Vaters erließen die einzelnen Landesbischöfe Aufrufe zu einem Gebetskreuzzug für die bedrängte Kirche des Ostens. Auch dieser Appell fand ein freudiges Echo. Aus allen Teilen der Schweiz laufen Berichte ein, wie sich Klerus und Volk oft ganz spontan zusammentaten, um Gedenkgottesdienste und Gebetsstunden durchzuführen. Zu Stadt und Land opferten Männer und Frauen einen Teil ihrer Nachtruhe, um an den Gebetsstunden teilzunehmen. Besonders erfreulich war, daß gerade die Jugend zahlreich mitmachte, ja oft initiativ voranging.

Wir können in diesem chronikartigen Bericht unmöglich auf Einzelheiten eingehen. Wir müssen uns auf einige charakteristische Beispiele beschränken. So wurden in den Kirchen der Stadt Luzern auf Initiative der katholischen Jugendorganisationen am Sonntagabend, dem 4. November, Bittgottesdienste und Betstunden bis Mitternacht abgehalten. Am Abend zuvor hatte der einstige ungarische Armeebischof, Mgr. Stephan *Hasz*, der schon seit einigen Jahren im Exil in der Schweiz weilt, in der Hofkirche zu Luzern ein Requiem für die in Ungarn gefallenen Freiheitskämpfer gefeiert, wobei Otto *Karrer* die Gedenkrede hielt. Am Abend des 5. Novembers fanden sich die Katholiken der Stadt Luzern zu einer großen Kundgebung vor der Hofkirche zusammen, bei der Stiftspropst J. A. *Beck* eine Ansprache hielt. Gedenkgottesdienste und Betstunden wurden auch in Basel, Bern, Zug, Zürich und andern Städten der Schweiz abgehalten. Aber auch in den Dörfern fanden Bittgottesdienste statt.

Erwähnen wir noch, daß auch die studierende Jugend lebhaften Anteil am Weltgeschehen nahm. In Luzern, Schwyz, Appenzell und andern Orten veranstalteten die Studenten mit ihren Professoren Kundgebungen. Die Universität Freiburg i. Ue. hielt am 9. November eine Gedenkstunde ab, wobei Professoren sowie Vertreter der Studentenschaft sprachen. Am verflossenen Sonntag, dem 11. November, hielten Männer und Jungmännern aus den Kantonen Luzern und Unterwalden eine Friedenswallfahrt zum Grabe des heiligen Bruder Klaus. Zum Teil legten die Pilger den Weg zu Fuß zurück. Wohl selten zeigte sich die katholische Bruderliebe so stark wie in diesen Tagen. *J. B. V.*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.
Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Zu verkaufen 1 gotische Holzfigur

S. Nicolas

Bischof von Bari mit Goldmantel und Buch mit 3 goldenen Kugeln. Größe ca. 86 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Nauenstr. 79, Tel. 062/2 74 23.

Vorführung im Geschäftslokal je Montags 10.00—18.00 Uhr oder bei Ihnen, nach tel. Vereinbarung.

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Schweizerischen Kirchenzeitung»

Für die Gestaltung der Betstunden und Andachten für die verfolgte Kirche im Osten:

Andacht für die verfolgten Christen

Neuauflage, soeben erschienen. Partienpreis ab 100 Stück Fr. —.32.

REX-VERLAG, LUZERN

Gebet des Hl. Vaters für die KINDER um den FRIEDEN

Die Gebete können in beliebiger Menge und ohne Berechnung bezogen werden vom

St.-Antonius-Verlag, Solothurn.

Zur Synode

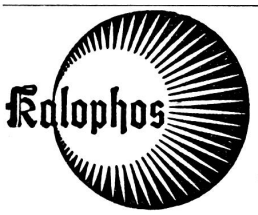
Birette in Wolle, Rips, Samt, Cingula, feste oder dünne Wollband, Seiderips, genauer Umfang über Talar erforderlich. Wessenberger, Soutanen, Superpelliz, Kragen, Collare, Anzüge in jeder Taillengröße, Reisemäntel: Loden Reinwolle, Gabardine, Baumwolle. Nylon, der Idealmantel nur 300 g, im Winter über die Wollmäntel tragbar! Seit über 30 Jahren Spezialitäten in Priesterkleidern.

J. Sträßle, (041) 2 33 18, **Luzern**

Dringend gesucht

Chorleiter

für den Kirchenchor der neugegründeten Diasporapfarrei Lyß (BE). Lohn nach Uebereinkunft.



Die sparsam brennende liturg. Altarkerze

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch
Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachswarenfabrikation, Sisseln Aarg.
Telefon (064) 7 22 57

Winter-Hosen

ab Fr. 57.—, 66.—, 79.— usw. in allen Preislagen.

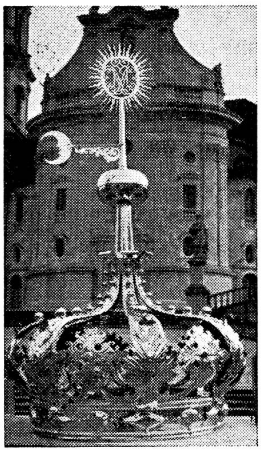
Ihre Maßangabe: Taillen- u. Hüftweite, Seiten- und Schrittlänge.

Nennen Sie uns bitte die ungefähre Preislage. Wir bedienen Sie umgehend.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS - LUZERN

Frankenstr. 2, Tel. 041/20388



Ars et Aurum AG

vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

Soutanen - Douilletten Wessenberger

Konfektion und Maßausführung in allen Preislagen. Jedes Kleid ist aus sprichwörtlich gutem Roos-Stoff hergestellt.

Bitte schreiben Sie um Ansichtsendung oder bemusterte Offerte. Wenn Sie uns im Geschäft besuchen möchten, was uns sehr freut, so reicht die Zeit üblicherweise zwischen zwei Zügen. Wir befinden uns knapp eine Minute vom Bahnhof, Frankenstraße 2.

SPEZIAL-GESCHÄFT FÜR PRIESTERKLEIDER

ROOS • LUZERN

Frankenstraße 2 Telefon (041) 2 03 88

Sedilien

das zweckdienliche, schöne Modell für jeden Raum passend, mit echtem, mottensicherem Reinwollplüsch - Hochpolster, Rükkenpolster doppelseitig, Hocker dazu passend. — **Betstuhl,** neues, einfaches Modell, in modernste und ältere Räume passend, sehr gute Form, nur Fr. 115.—. Praktische **Meßpulte,** fein gearbeitete Kleinmöbel, jede Holzart, dreh- und verstellbar, eine Spezialität, bequem zum Tragen, durchgehendes Messingscharnier.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern**

Zu verkaufen 1 barocke

Kreuz-Gruppe

Holz bemalt (Gekreuzigter mit Maria und Johannes). Größe ca. 140 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Nauenstr. 79, Tel. 062/2 74 23.

Vorführung im Geschäftslokal je Montags 10.00—18.00 Uhr oder bei Ihnen, nach tel. Vereinbarung.

Lassen Sie sich auf Weihnachten

Roos-Stoffe

schenken. Sie sind ein Begriff für Qualität und feine Ausrüstung. Wir führen die verschiedensten Gewebearten, wie Drapé, Serge, Gabardine, Marengo, Hopsack, Panama, Fresco, Tropical usw. und senden Ihnen gerne unsere Muster mit Preisangaben.

Roos - Luzern

Frankenstr. 2, Tel. 041/20388

Was ist, was will der Kommunismus?

Darüber gibt Auskunft das umfassende Handbuch:

KARL STEGER

Im Banne des Kommunismus

Ein Werkbuch über Idee und Gefahr des Kommunismus

Das 360seitige Werk umfaßt 4 Teile:

1. Der Kommunismus als antikapitalistische Erlösungslehre
2. Der Kommunismus als organisierte Kampfbewegung
3. Menschen und Völker im Banne des Kommunismus
4. Der Kommunismus im Kampf gegen die Religion

Fr. 15.90

Das Buch ist vor allem gedacht als Stoffquelle für Vorträge und Schulungskurse.

«Eine der allerbesten Orientierungen über den Hauptfeind des Christentums in unserer Zeit»

(Kath. Männerblatt, Uznach)

—

Über die Untergrundbewegung in Sowjetrußland und den Satellitenstaaten orientiert:

GRETTA PALMER

Partisanen, Christen und Bolschewiken

Erlebnisse in der östlichen Untergrundbewegung, nach dem Bericht von Pater Georg aufgezeichnet von Gretta Palmer.

302 Seiten. Fr. 12.20

«Ein ermutigendes Buch im Kampf um das gefährdete Menschenbild.» (Der Rufer)

REX-VERLAG, LUZERN

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Sakristan, **Mörschwil** (SG)

Postscheck IX 1303 Telefon (071) 9 63 36

Kirchenteppiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE

HANS HASSLER AG

Leitung: Otto Riedweg

Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44

HERZOGS liturgische Altarkerzen

werden seit 70 Jahren wegen ihren hervorragenden Eigenschaften besonders geschätzt.

Oster-, Tauf- und Kommunionkerzen

mit gediegener, neuzeitlicher Verzierung.

Verlangen Sie die neue Preisliste, Muster oder persönliche Beratung.

HERZOG & CO., Kerzenfabrikation, **SURSEE**

Telefon (045) 5 70 38.

Meßweine • Tisch- und Flaschenweine

TH. SCHULER & CIE.

Schwyz und Luzern

Tel. Schwyz (043) 3 20 82 Tel. Luzern (041) 3 10 77

Inserat-Annahme *durch Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern*

Kirchenkerzen

Osterkerzen
Votivkerzen
Altarkerzen
Rohrkerzen
Osternachts- und Missionskerzen

Jede Art eine Spezialität unseres Hauses!
Liebe zum Beruf und langjährige Erfahrung kommen Ihrem Auftrag zu gut. Verlangen Sie unsere interessante Offerte.

Jegge & Co., Sisseln AG

Wachswarenfabrik, Telefon (064) 7 21 31

Tausend Jesuitenmissionare in Indien

leiden Not an Stipendien

Wer kann helfen?

Rasche und zuverlässige Vermittlung (auch für gregorianische Messen) besorgt **H.H. F. A. Plattner**, Postscheck VIII 22076, Poona-Mission, Hirschengraben 86, **Zürich.**

Kirchenheizungen

Neuestes System - unsere Entwicklung

Infrarot-Warmluft-Kombination
Billigste und wirtschaftlichste Kirchenheizung mit unerreichtem Heizeffekt

Infrarot-Heizungen (Deckenstrahl-System)

Warmluftheizungen elektrisch, Öl, Kohle

Fußbankheizungen

Bodenheizungen

Niedertemperatur-Strahlungsheizungen

Für jedes bestehende oder neue Gotteshaus die richtige Heizung projektiert und baut nach dem neusten Stand der Technik zu günstigen Preisen mit langjähriger Garantie das katholische Unternehmen

GENERAL THERM

ALFONS VON ARX AG

Fabrik elektrischer und thermischer Apparate

Obergösgen (SO) Telefon 062 5 50 45

Schnupftabak

«NAZIONALE» (Mentopin), feingemahlen, aromatisch, ausgiebig und wirksam. In praktischer Direktschnupfdose, **50 Rp.**

NAZIONALE S. A.
CHIASSO

NEUERSCHEINUNGEN

MICHAEL DE LA BEDOYERE

Die Würde des Laien

Das notwendige Wagnis des Wirkens in der Welt.
184 Seiten, kartoniert Fr. 8.10

STEPHAN BERGHOFF

An den zwei Ufern

An den zwei Ufern — vom Diesseits zum Jenseits — eine neue Beispielsammlung. In 92 Kurzgeschichten bietet der bekannte Autor Beispiele für Predigt, Unterricht und Erziehung.
207 Seiten, Leinen Fr. 9.50

OTTO KARRER

Zum ewigen Du

Ein wertvolles Bändchen der neuen Sammlung «Sigma».
24 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

MATTHIAS LAROS

Das Vaterunser als Gewissenserforschung

Laros möchte das Vaterunser nicht nur als Bittgebet, sondern vor allem als Antrieb zu einer Gewissenserforschung betrachtet sehen. Zwei Leitgedanken stellen das Büchlein mitten in die Gegenwart: hier und heute ein ganzer Christ zu sein, und das viele Gemeinsame zu sehen, das die christlichen Bekenntnisse gerade im Vaterunser besitzen.
40 Seiten, kartoniert Fr. 2.15

C. S. LEWIS

Christentum schlechthin

Der Oxforder Anglikaner ist nicht nur ein angenehmer, sondern auch ein tiefer Schriftsteller.
274 Seiten, Leinen Fr. 16.25

GEORG ROHRMÜLLER

St. Paulus zeigt die Rettung

12 Paulus-Predigten

Darin werden die Grundfragen der menschlichen Gesellschaft: Ehe, Familie, Sozialordnung, Staat und Kirche behandelt. Aus Paulinischem Gedankengut heraus weist der Autor die Wege. Diese Vorträge, schlicht und gedankentief, eignen sich für Stadt- wie Landgemeinden.
108 Seiten, kartoniert Fr. 4.50

BORIS SIMON

Die Last der anderen

Abbé Pierres Kampf für die Liebe
372 Seiten, illustriert, Leinen Fr. 15.—

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

L. RUCKLI & CO. LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22 a

Noch zum alten Tarif durch den Suezkanal ist eine Partie arabischer **Weihrauch** dieser Tage eingetroffen. Ich importiere nur gesiebte, reine Körner, welche hier gemahlen und gemischt werden. Kein Wüstensand dabei! — Extra harte, saubere Kohlenwürfel von langer Brenndauer, einziges Schweizer Fabrikat, Blitzkohle mit Zündholz sofort glühend. Elektr. Anzünder. — Absolut tropffreie Anzündrodel mit Schutzpapier in das Magazin zu stecken. — Löschhörner mit normalem oder großem Trichter, Messing blank oder verchromt in zweckmäßiger Konstruktion, unentbehrlich, wenn Sauberkeit erwünscht ist.

J. Sträßle, bei der Hofkirche, **Luzern.**

Gesucht in größeres Pfarrhaus treue und zuverlässige

Haushälterin

Offerten sind zu richten u. Chiffre 3163 an die «Schweiz. Kirchenzeitung».

Maria im Lichte der Glaubenswissenschaft

Herausgegeben von Abt Dr. Hermann Peichl, OSB, unter Mitwirkung namhafter Professoren und einem Geleitwort von Kardinal Innitzer sel.

201 Seiten, brosch. Fr. 13.25

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Stets billige Occasions-

Couverts

Normalformat C6 ab Fr. 9.50 per 1000; auch viele Sorten Kleindüten für Kollekten und Sammelaktionen, extra billig. Bitte Muster/Offerte verlangen.

Fr. Huber AG., Muri (AG).

Ein ergreifendes Zeugnis indianischer Weisheit und Kultur

SCHWARZER HIRSCH

Die heilige Pfeife

Die sieben geheimen Riten der überlieferten indianischen Weisheit. 234 Seiten. Mit 16 Dokumentarbildern auf Kunstdruck. Leinen. Fr. 16.80. Nachwort von Prof. Fritjof Schuon. Ein neues, seltenes Dokument erscheint unter den Büchern der Kulturgeschichte. Es ist aufgeschrieben worden nach den exakten, doch kraftvollen Schilderungen von Schwarzer Hirsch, dem letzten Häuptling der Ogalalla-Sioux, von E. Brown. Die Hauptabschnitte: Das Volk empfängt die heilige Pfeife - Der Hüter der Seele - Der Reinigungsritus - Gebet um ein Gesicht - Das Erscheinen der heiligen Pfeife - Jugendweihe - Der Ballwurf - Nachwort. - *Früher sind erschienen:* Schwarzer Hirsch: »Ich rufe mein Volk.« Leben, Traum und Untergang der Ogalalla-Sioux. Aufgeschrieben von John Neihardt. Übersetzt von Siegfried Lang. Mit Bildern und Zeichnungen von Stehender Bär. 261 Seiten. Leinen. Fr. 16.80. - Ivar Lissner: »So habt ihr gelebt.« Die Kulturen der Menschheit. 524 Seiten. 64 Bildseiten in Kunstdruck. Zeichnungen. Karten. Register. Leinen. Fr. 18.70.

Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG OLTEN

Viele psychische Schwierigkeiten entstehen dadurch, daß sich das Bewußtsein anders äußert, als es vom Unterbewußtsein aufgenommen wird. Das Buch

Entfalte Dich positiv

von Roman Zanolari zeigt, wie das Unterbewußtsein wirkt und wie man es für das Entfalten richtig verwertet. — Minderwertigkeitsgefühle und Hemmungen verschwinden — Stärkung des Selbstvertrauens — Konzentration — Voraussetzung eines starken Willens — Höchstleistungen — 20 und mehr Gegenstände in gewünschter Reihenfolge im Gedächtnis behalten — sich im richtigen Moment an das erinnern, was man sich vorgenommen hat — Entwicklung einer Idee — Planung — Grundlagen der Menschenkenntnis. —

In Leinen gebunden Fr. 12.—

Verlag R. Zanolari, Postfach SK Bern 22 — Postkonto III 16422.

NEUERSCHEINUNG!

MICHAEL HORATCZUK

Hier lacht der Aszet

147 Seiten, kart. Fr. 6.05

Hier werden gewisse Erscheinungen des religiösen Lebens von der heiteren Seite her gesehen. So finden wir kurze und gutmütig-ironische Auslassungen über stoffliche Auffassungen geistiger Dinge usw. Ein abschließendes Kapitel behandelt «Tugenden, die nicht im Katechismus stehen». Ja, «es gibt viel, worüber ebensogut gelacht wie ebensoschlecht genörgelt werden kann»!

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine** beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug
Telefon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

garantiert **100 % Bienenwachs**
garantiert **55 % Bienenwachs**
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler» Weihrauch und Rauchfaßkohlen Anzündwachs

Kerzenfabrik

Fuld. Müller ALTSTATTEN ST. G.

AG. Bischöfliche Empfehlung